

TADEUSZ POKLEWSKI-KOZIELŁ

## SCHUTZWERT DES BURGWALLS VON LECZYCA IN POLEN IM LICHT DER GESCHICHTE DES LITAUENANGRIFFS IM JAHR 1294

Der polnische Chronist Johannes Dlugossius erzählt im 15. Jahrhundert in seinen *Annales*<sup>1</sup>, die Geschichte eines Angriffes, im Jahr 1294, vom Litauischen Fürst Vytenes. Nach dem Chronisten soll er mit einer Schar von 1800 Kriegern, aus Litauern, Prußen und Samogitiern bestehend, das Abenteuer bis

nach Leczyca, an der östlichen Grenze von Groß-Polen geführt haben. Diese Truppe kam vermutlich von Gardinas<sup>2</sup>, der nächst von Leczyca benachbarten litauische Fürsten-Hauptsadt, und überschritt zuerst das von Masoviern besiedelte Land, und dann eine Gegend, in der Mitte von Polen, die schon seit 3

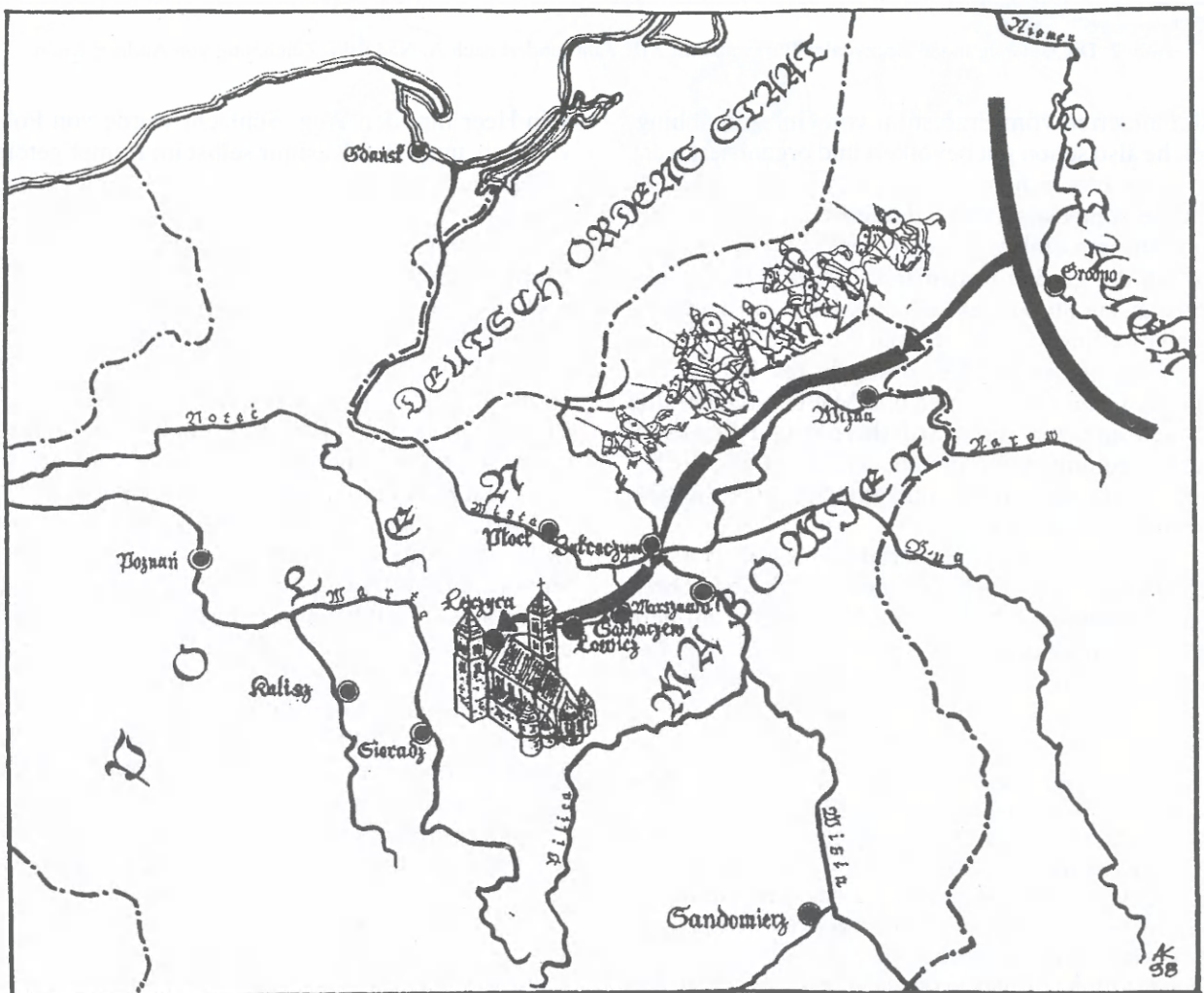


Abb. 1. Der litauische Weg nach Leczyca nach St. M. Zajęzkowski und K. Aścik. Zeichnung von Andrzej Klein.

<sup>1</sup>Ioannis Dlugossii, *Annales seu cronicae incliti regni Poloniae*, lib. VII, hsg. K. Pieradzka, Warszawa 1975, S. 278-279.

<sup>2</sup> Heutige Grodna in Weissrußland.

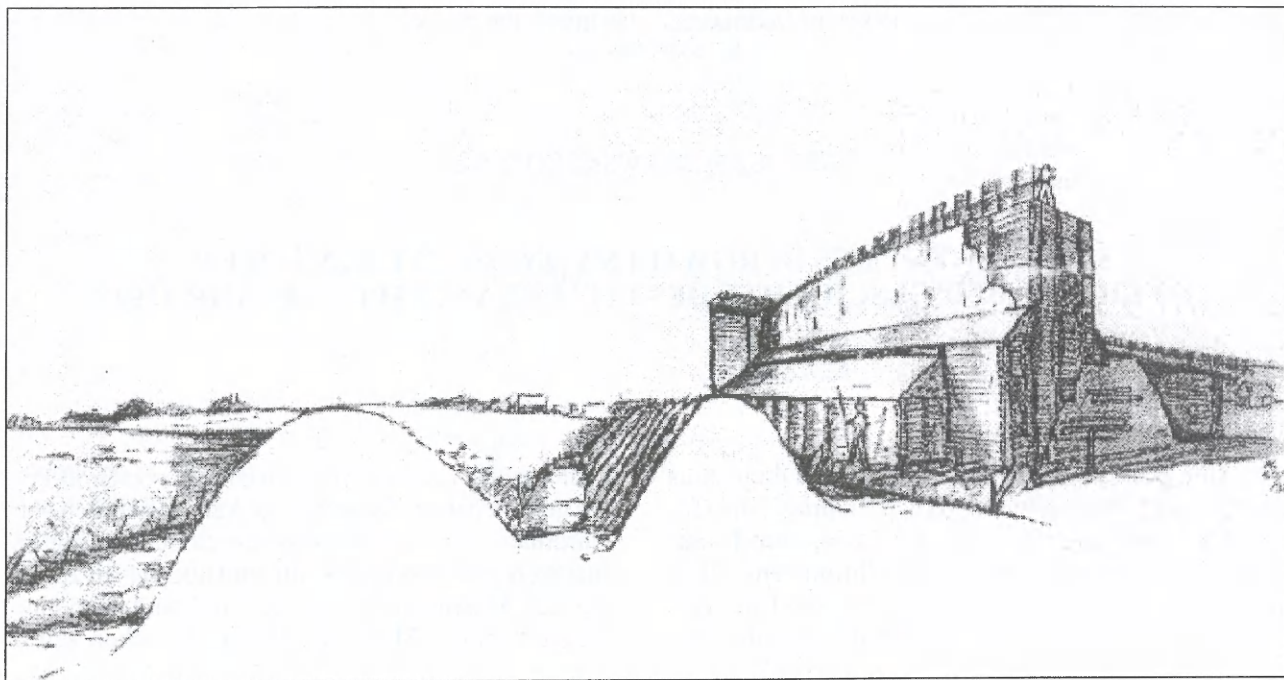


Abb. 2. Die Befestigungen Leczyca'er Burgwalls im XIII. Jahrhundert nach A. Nadolski. Zeichnung von Andrzej Klein.

Jahrhunderten vom Erzbisum von Gniezno abhing, welche also schon gut bevölkert und organisiert war<sup>3</sup>.

Der litauischen Fürst Vitenes unternahm einen Ritt, der mindestens 400 Kilometer lang war, und der trotzdem unauffällig gewesen sein soll (Abb. 1). Er traf vor der großnn romanische Stiftskirche von Leczyca an, zur Stunde der heiligen Messe, am dem Sonntag von Pfingsten (den 6. Juni)<sup>4</sup>.

Das litauische Heer drang in die Kirche ein, und alle Gläubigen, Frauen und Männer, Kinder und Erwachsene, mit ihren Stiftsherren und Priestern, wurden gefangengenommen, der Tresor und die heilige Gefäße geplündert, und zuletzt wurde die Kirche in Brand gesteckt.

Nachdem er das Hinterland von Leczyca ausgeraubt hatte, zog sich Fürst Vitenes nach Nord-Osten von Polen zurück. Aber nach 80 Kilometer auf dem Heimweg, bei Sochaczew, sperrte der Fürst von Leczyca, Kazimir, aus dem Geschlecht der Piasten, und

<sup>3</sup> Dazu vergleichen: S t. Z a j ą c z k o w s k i, *Studia nad terytorialnym formowaniem ziemi łeczyckiej i sieradzkiej*, Łódź 1951; S t. M. Z a j ą c z k o w s k i, *O przeszłości wsi starostwa łeczyckiego do trzeciej ćwierci XVI wieku*, „Rocznik Łódzki”, Bd. XXXV, 1986, S. 9-46; derselbe, *Uwagi nad dziejami wsi kolegiaty łeczyckiej (do połowy lat siedemdziesiątych XVI w.)*, „Acta Universitatis Lodziensis. Folia historica”, 36, 1989, S. 95-144; J. K a m i ń s k a, *Grody wczesnośredniowieczne ziem Polski środkowej na tle osadnictwa*, Łódź 1953; A. N a d o l s k i, *Early Mediaeval Łeczyca*, „Archaeologia Polona”, Bd. V, 1963, S. 10-122.

<sup>4</sup> Vergleich dazu: S t. M. Z a j ą c z k o w s k i, *W sprawie najazdu litewskiego na Łeczycę w 1294 r.*, „Studia i materiały do historii wojskowości”, Bd. XII, Teil 1, 1966, S. 321-331; K. A ś c i k, *Jeszcze o najeździe litewskim na Łeczycę*, ibidem, Bd. XV, Teil 1, 1969, S. 317-321.

sein Heer ihm den Weg. Schlacht wurde von Polen verloren, und Fürst Kasimir selbst im Kampf getötet, so daß die Litauer sich mit ihrer Beute zurück ziehen konnten<sup>5</sup>.

Diese Geschichte ist uns nicht nur durch den Chronist des 15. Jahrhunderts bekannt, sondern wird auch in zwei zeitgenössischen Annalen erwähnt. Die von Crakau deutet nur den litauischen Feldzug vom Jahr 1294 an<sup>6</sup>. Aber eine andere, genant von Miechow, ist viel ausführlicher. Sie erwähnt auch die Plünderung und den Brand der Stiftskirche von Leczyca, sowie die Schlacht von Sochaczew und den Tod von Fürst Kazimir und mehreren seinger Krieger<sup>7</sup>.

Man könnte in dieser Geschichte nur einen einfachen Raubzug sehen, so wie sie häufig im Mittelalter vorkommen. Aber es gibt dabei eine Vorlage, die in den alten Quellen ausgefallen ist. In Leczyca gibt es einen befestigten Ring, einen mit der Stiftskirche zeitgenössischen Burgwall, der auch im Jahr 1294 vorhanden war<sup>8</sup>. Der ovale Erdwall liegt noch jetzt in einer Aue, etwa 300 Meter von der Stiftskirche von Tum entfernt, welche eben im Jahr 1294 die „ecclesia lancieniensis”<sup>9</sup> war.

Der Burgwall gehörte bis Jahr 1138 dem König von Polen, nachdem war in der Hand der Fürsten von

<sup>5</sup> I o a n n i s D ł u g o s s i i, *Annales...*, loco citato.

<sup>6</sup> *Rocznik Traski*, hsg. A. B i e l o w s k i, [in:] *Monumenta Poloniae Historica*, Bd. 2, Lwów 1872, s. 852

<sup>7</sup> *Rocznik Miechowski*, hsg. A. B i e l o w s k i, [in:] *Monumenta Poloniae Historica*, Bd. 2, Lwów 1872, s. 883 (sub anno 1295).

<sup>8</sup> Vergleichen Anmerkung 3.

<sup>9</sup> *Rocznik Miechowski*, ed. citata, S. 883 (Ecclesia Lancziensiensis crematur.).

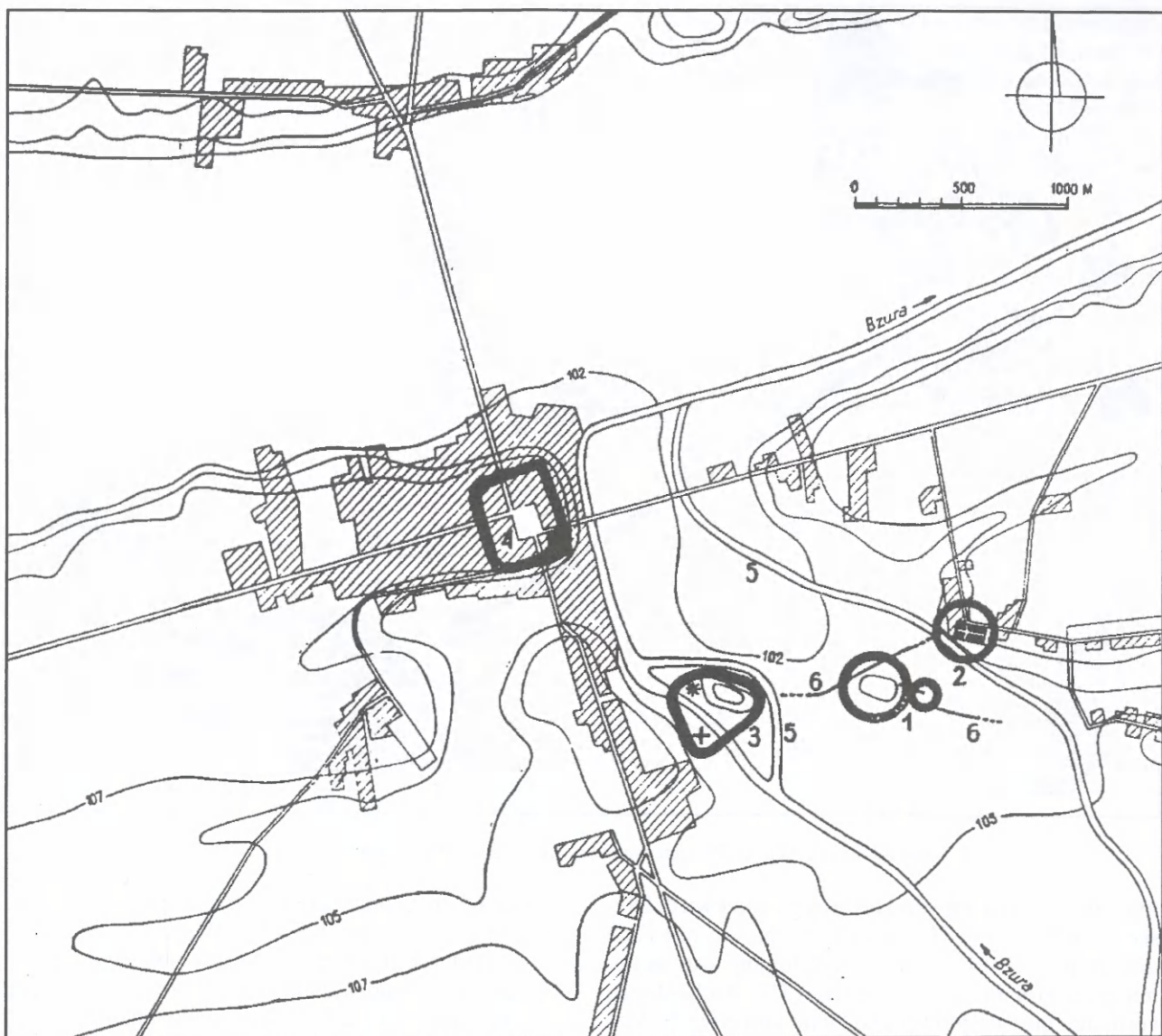


Abb. 3. Karte der frühmittelalterlichen Leczyca. Nach A. Nadolski.

Leczyca<sup>10</sup>, gehörte also auch dem Fürst Kazimir, welcher in der Schlacht von Trojanów gefallen war.

Man kann danach folgende Fragen stellen:

- Warum hat die Bevölkerung, auch trotz der Überraschung infolge des schnellen Andrangens der Litauer während des Gottesdienstes, keinen Schutz durch die Flucht in die Burg gesucht?

- Warum haben die Krieger, die an der Verteidigung der Burg betätigt waren, nicht eingegriffen? Zu mindestens hätten sie die Stiftskirche verteidigen sollen, denn sie gehörte dem Erzbischof von Gniezno, zu dieser Zeit der einzige Erzbischof in Polen.

Zuerst betrachten wir genauer die Lage. Die heutige Leczyca liegt auf einer Höhe am südlichen Rand der großen Ebene, die sich durch ganz Mitteleuropa zieht, von Berlin bis über Warschau. Die terrassenförmige Höhe wird andererseits durch den Fluß Bzura abgeschnitten, der sich ein 2 Kilometer breites

Tal eingetieft hat, und gerade an dieser Stelle in die Ebene fließt. Im Bzuratal hat man im frühen Mittelalter einen Damm aufgeschüttet für eine öffentliche Straße, die von größter Wichtigkeit im mittelalterlichen Polen war. Der Burgwall liegt in der Tiefe des Tals, umgeben von einer sumpfigen Wiese, etwa 200 Meter vom östlichen Strand, und etwa 300 Meter von der Stiftskirche entfernt. Er wird vom Straßendamm begrenzt<sup>11</sup> (Abb. 2, 3).

Für das 13. Jhdt. scheint der Ring eine gute Festung gewesen zu sein. Die ovale Buranlage hat 170 und 150 Meter Außendurchmesser. Sie wird durch 4 Wälle verteidigt. Der Hauptwall ist eine Umanstellung aus Erde und Holz, die durch 3 Wassergräben mit Erdaufschüttungen umgeben ist.

Nach den 1948-1955 durchgeführten archäologischen Ausgrabungen, besteht der 15 Meter breiten und 5 Meter hohe Hauptwall aus einer Erdaufschüt-

<sup>10</sup> St. Zajączkowski, *op. cit.*, S. 11-30.

<sup>11</sup> A. Nadolski, *op. cit.*, Abb. 1.

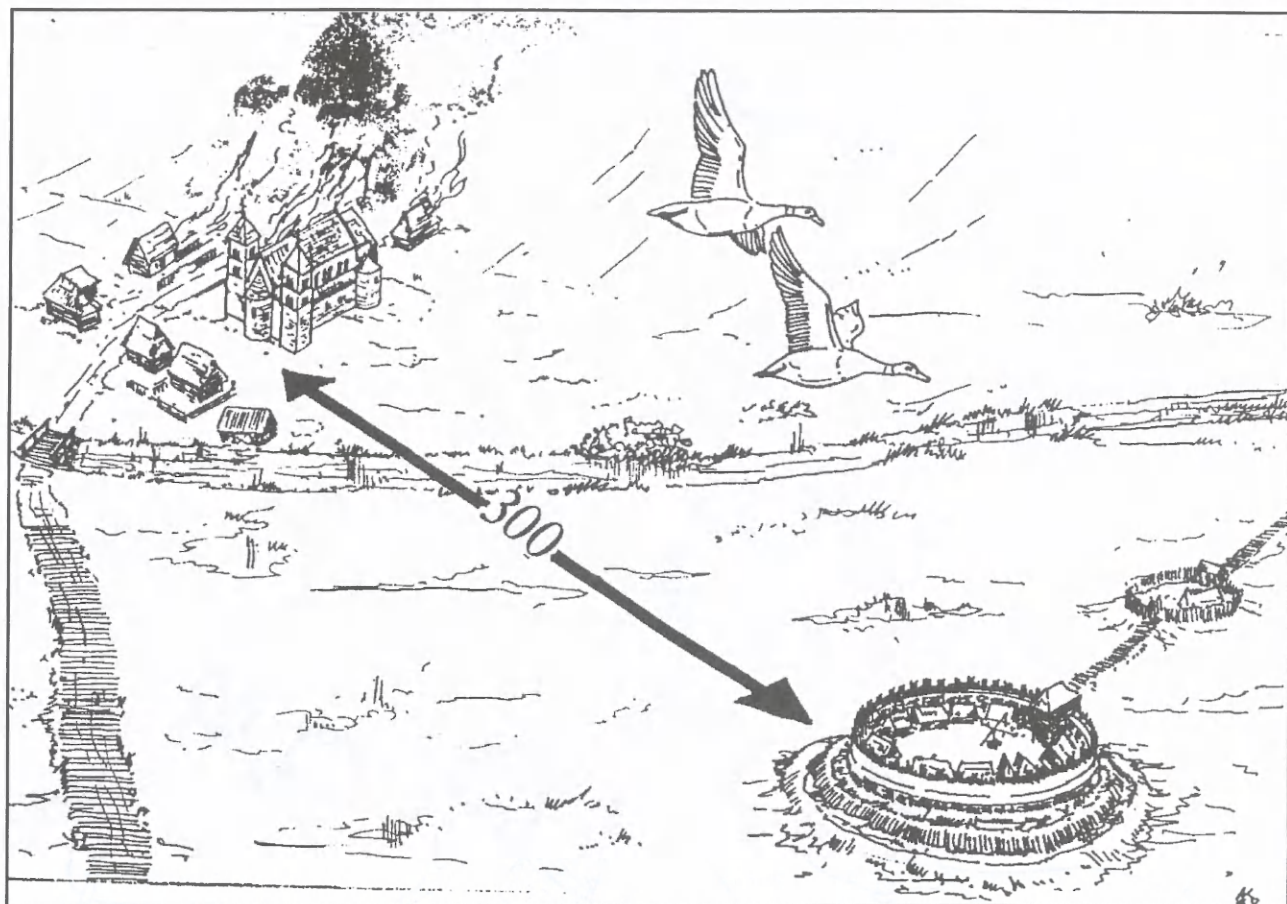


Abb. 4. Situation in Leczyca am Pfingstensonntag den 6. Juni 1294. Zeichnung von Andrzej Klein.

tung, die nach Innen von Hölzern gestützt wird. Dieser Erdwall ist mit Holzkisten erhöht, die mit Erde und Steinen gefüllt sind. Der Wehgang war sicher mit einer Holzbrüstung umgeben. Die Archäologen vermuten eine ursprüngliche Höhe von etwa 10 Metern (Abb. 4). Ein Angriff auf die Burg war also fast unmöglich für ein Feind, der keine Belagerung unternehmen wollte und keine Belagerungsgeräte bei sich hatte, also z.B. für ein blitzreitendes Heer.

Die oben erwähnten Ausgrabungen haben die genauere Einteilung des 70 und 50 Metern breiten Hofes festgestellt. In der Längsachse liegt ein Torturm und zwei eingetiefte Brunnen. Der Hof bleibt in seiner Mitte frei und alle Gebäude (Wohnhäuser, Stallungen, Speicher...) sind rings um den Hof, ziemlich nahe beim Wall. Er hätte genügend Platz für eine große Besatzung und noch für vorbeigehende Menschen geboten<sup>12</sup>.

Aber was ist an diesem Pfingstensonntag 1294 geschehen und warum?

Man kann vermuten, daß die Besatzung des Burgwalls nicht so zahlreich war, um eine Schlacht im offenen Feld zu wagen, und daß sie sich lieber in der schwer erreichbaren im Sumpf verborgenen Fe-

stung in Schutz hielt. Dieser schwere Zugang zur Burg gehört zur ihrem militärischen Wert.

Dadurch ergeben sich neue Aspekte für die richtige Rolle der Burgwällen. Diese Vermutung erscheint uns wichtig: So eine Burg hatte wahrscheinlich nicht die Aufgabe ein Land oder eine Herrschaft und seine Bevölkerung zu verteidigen, sondern nur sie zu verwalten.

Die Geschichte von 1294 zeigt mit ziemlicher Sicherheit, daß die Funktion eine andere war als die Verteidigung gegen einen hergelaufenen Feinden; im Gegenteil die Burg ist gegen die Bevölkerung gerichtet. Die Burg ist Zwang, sie diente hauptsächlich der Machtausübung des Herren, sie muß ihn gegen die Bevölkerung schützen. Auf keinen Fall war sie vorgesehen, um die vom feindbedrohten Bauern aufzunehmen. Die Burg war unzugänglich für alle, ganz gleich wer er ist, ob Feind oder Untertan. Die Burg hatte andere Aufgaben als die Verteidigung der Bauern: sie ist Polizeiamt, Gericht, Steueramt... Die Burg diente nur der Verteidigung der Ministerialen des Fürsten, und dem Fürst selbst, wenn er nach Leczyca kam.

Die Burg sollte auch die Straße verteidigen sowie die auf ihr Reisenden kontrollieren. Man kann daraus lernen, daß die Geschichte von 1294 sich gar nicht anders abspielen konnte. Die Nichteinmischung der Besatzung war in so einen Fall vorgeplant.

Diese mustergültige Geschichte hat sich 40 Jahre später, im Jahr 1331, wiederholt, während dem

<sup>12</sup> A. Nadolski, *op. cit.*, Abb. 11-12; derselbe, *Rozplanowanie przestrzenne i zabudowa*, [in:] A. Nadolski, A. Abramowicz, T. Poklewski, J. Wieczorek, *Łeczyca wczesnośredniowieczna*, Bd. II, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1989, S. 9-20, Taf. 201-202.

berühmten Streifzug des Deutschordens durch Kujawien und das östliche Grenzgebiet von Gross-Polen, der sich mit der Schlacht von Płowce endete. Der Woiwode Peter, genannt Ogon, hat ohne sich einmischen zu wollen, von seinem „Grod“ aus, also von der oben beschriebenen Burgwall, den Angriff, die Plünderung und den Brand der Stadt Leczyca beobachtet<sup>13</sup>. Wieder einmal stellt man fest, daß die Burg nicht für die Verteidigung der Bevölkerung da war, und daß sie dieser, bei Gefahr, keinen Zuflucht bot.

Zum Schluß möchten wir noch einmal betonen, daß ein Burgwall aus Erde und Holz des 13. und 14. Jahrhunderts in Polen, gleich wie eine aus Stein gebaute Burg im westlichen Abendland, eine Machtausübung eines Herren darstellt, ein Schutz für Ihn, seinen Besitz, seine Interessen, auf keinen Fall aber eine Fluchtburg, ein Schutz, eine Verteidigung, ein Unterkommen für die Bauern ist.

*Übersetzung von Charles-Laurent Salch*

---

<sup>13</sup> *Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*, Bd. 1, Poznań 1890, S. 180, Nr 73.

W tym celu należy wykonać następujące prace:

W tym celu należy wykonać następujące prace:

Wymagania techniczne

Wymagania techniczne dla wykonawcy:

Wymagania techniczne dla wykonawcy:

Wymagania techniczne dla wykonawcy:

Wymagania techniczne dla wykonawcy: